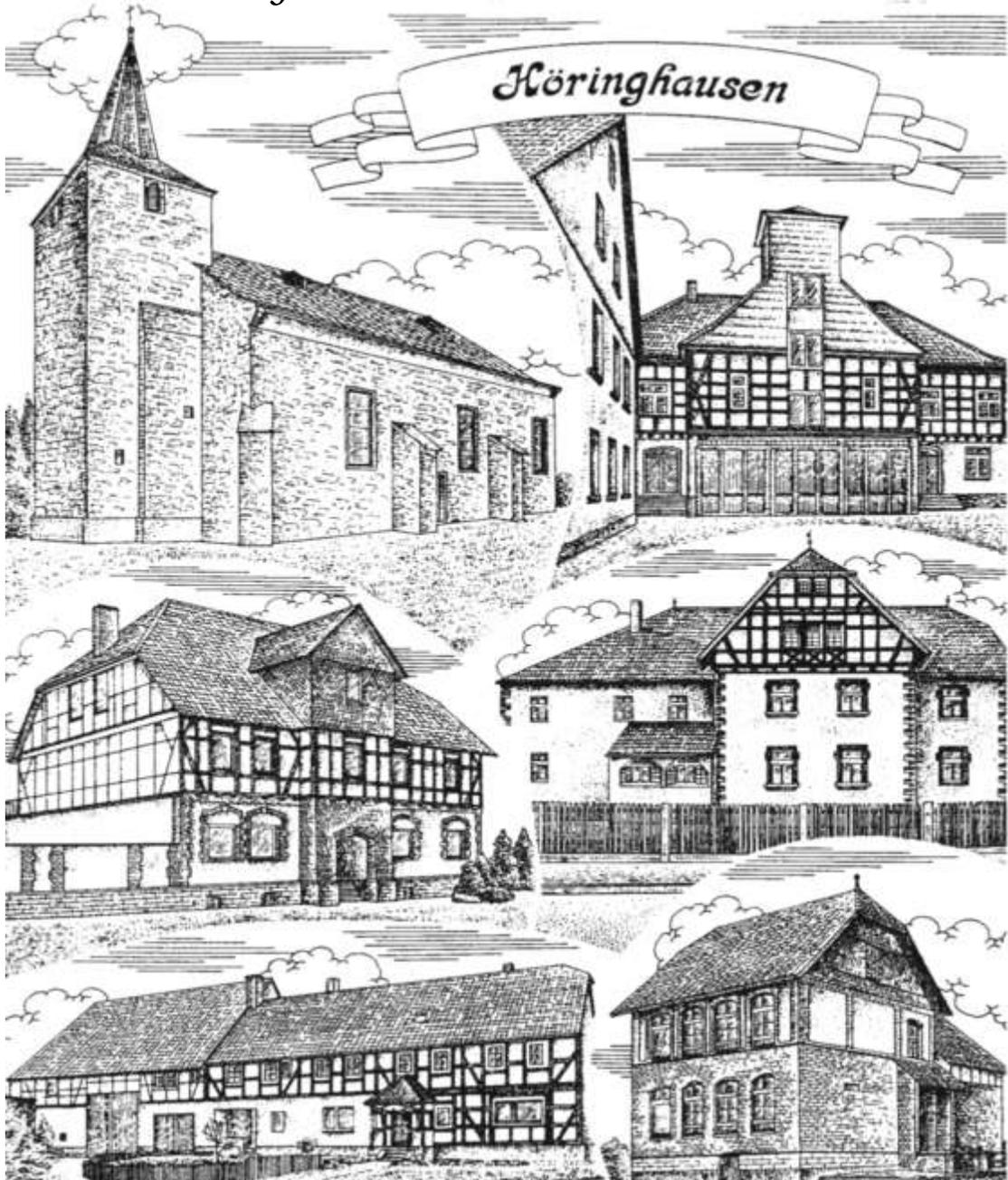


*Altes und Neues,
Ernstes und Heiteres
aus der Geschichte. von*



*Erzählt von Heinrich Figge
Ein Schelmenstreich?
Heft 14*

Geschichte und Geschichten.

1011 Die 1920er Jahre Teil 2.

„Ein Schelmenstreich“?

Von Heinrich Figge

Es geschah bei Kanalarbeiten im Jahr 1927 in Höringhausen.

Auf einer Wiese in der Nähe der Kirchstraße stieß man am 24.02.1927 in ca. 80 cm Tiefe auf einen eisernen Gegenstand.

Es war ein Topf, der beim Ausheben am zerfallen war,
er war total zerrostet.



Die Fundstelle zwischen den Häusern
Dreier, früher Sammet und Schirmer, früher Herdt.

Mein Onkel Karl Figge, geb.18.03.1911, war Augenzeuge des Fundes.

Er erzählte mir folgendes:

Die Urkunde lag in einem eisernen Topf auf dem ein Stein lag. Der Rand des Topfes hatte durch jahrelangen Druck eine Rille im Stein gebildet.

In diesem Topf fand man eine Ledertasche mit einem Schriftstück. Das Leder war zerfetzt, das Schriftstück sehr feucht und zusammen geklebt.

Alles wurde erst mal über dem Küchenherd von Karl Sammet getrocknet. Das Schriftstück konnte nicht gelesen werden.

Es wurde in das Staatsarchiv Marburg geschickt. Dort wurde eine Abschrift angefertigt.

Meinen Onkel Ernst Figge, geb. 10. 5.1915, erzählte mir am 08.10.1999 folgendes:

Ich war bei dem Fund dabei, der Topf war total verrostet, die Ledertasche zerfetzt, das Schriftstück wurde bei Karl Sammet über dem Küchenherd getrocknet und kam nach Marburg in das Staatsarchiv. Es wurde aber noch mehr gefunden:

Eine mittelalterliche Waffe (Hellebarde) und 5 altertümliche Hufeisen. Die Waffe nahm ein Lehrer an sich, die Hufeisen lagen lange bei uns in der Schmiede, die Urkunde lag später bei uns im Schrank.



Unsere Schmiede 1911.

„Was ich von der Urkunde weiß“

Die Urkunde lag jahrelang bei uns im Haus, im so genannten Büro.

Dieser Raum war bis 1930 Bürgermeisteramt und zugleich Rechneramt des Spar – und Darlehnskassenvereins von Höringhausen. Mein Großvater war ca. 30 Jahre Bürgermeister und 39 Jahre Rechner der Darlehnskasse.

Mein Vater wurde 1933 Rechner und 1954 Standesbeamter von Höringhausen. Ich selbst habe die Urkunde gesehen. Sie lag mit anderen Dokumenten in einer blauen Mappe in einem alten Geldschrank. Die Mappe und die anderen Dokumente sind noch vorhanden. Ich erinnere mich dass die Urkunde auf Pergament geklebt war, die Ecken waren zerfranst und in der Mitte war ein großes Loch.

Es gab noch 2 Blätter mit eidesstattlichen Erklärungen, diese Urkunde nicht geschrieben zuhaben, mit der jeweiligen Unterschrift von Karl Dreier und Emil Sammet.

1956 wurde das Büro des Spar – und Darlehnskassenvereins, jetzt Raiffeisenkasse, aus unserm Haus in neu erstellte Räume im Lager an der Hauptstraße verlegt.

Hier war das Büro der Raiffeisenkasse von 1894 bis 1956 untergebracht.
(Aufnahme von 1911)



Am Tage des Umzuges bat mich Karl Sammet die Urkunde zu holen und ich holte die blaue Mappe, musste dann aber wieder schnell über die Straße in unsere Werkstatt. Am Nachmittag holte ich die Mappe und legte sie wieder zu unseren Papieren, die mein Vater natürlich zu Hause behielt. Es vergingen einige Jahre und wieder kam das Gespräch auf die Urkunde. Mein Vater holte die Mappe, es war aber unter den darin befindlichen Unterlagen nur die Abschrift. Die Urkunde und die 2 Blätter mit den eidesstattlichen Erklärungen waren nicht mehr da. Ich sagte sofort, dass ich die Mappe beim Umzug der Raiffeisenkasse in das Haus von Karl Sammet gebracht hätte und man die Urkunde und die 2 Blätter dort entnommen haben könnte. Mein Vater aber meinte, die Urkunde seinem Bruder Rudolf, Pfarrer in Goddelsheim, gegeben zu haben. Der hätte sie dem Lehrer und Heimatforscher Schmidt, ebenfalls in Goddelsheim zur Begutachtung überlassen. Ich habe versucht über diesen Weg an die Urkunde zu kommen. Mein Onkel Rudolf war verstorben, in seinen Unterlagen fand ich die Urkunde nicht. Lehrer Schmidt lebte inzwischen im Ruhestand in Korbach. Leider war er aufgrund seines Alters und einer gewissen geistigen Verwirrtheit nicht mehr in der Lage auf meine Fragen zu antworten

Aufnahme aus den 50er Jahren.



Die Abschrift der Urkunde.

(„Fachleute“ sagen, es ist nicht die Schrift und die Ausdrucksweise des 17. Jahrhunderts).

Abschrift.

Am den 20ten May bey den heiligen
Aposteln 5ten des Junis bey
Christi 1612 war ich von der
Freiwilligen Anstalt als
Vorsitzender gewesener. Ich habe
auf meiner Wanderschaft
das Schreiben gesehen, welches
in meinem 35ten Lebens-
jahre in Göttingen bey einem
Herrn Rittersmanns Adresse
bringen und von dem
Herrn mit dem besten
Gewissen das heilige Buch
... Buch lesen. Dies war die
des Jahr 1608 und davon die
... war dieses ungenau
bis des Jahr 1630 jedoch nicht
protestantischen Kultus in Ordnung

Am dage nach den heiligen
Osterfeste um das Jahres nach
Christi 1612 war ich von des
Freiherrligen Knadhen als
Ortsschulze gewahlet. Ich habe
auf meiner Wanderzeit
des Schreiben gelehret bish
zu meinigen 35 tes Lebens-
jahres in Hohringshusen bein
Ehrbahren Khüfermeister Andreahs
Dämpfer Handerung tundhe
un mich mit dehro dochdhder
Herichhetthe zuhr heiligen Ehen
verthan dahte. Diehs wahr um
des Jahres 1608 rud Leben den.....
.....war Krieghch aufgegomem
bis des Jhares 1630 hadten wiehr
Protetandhichen Volkes in Obdach.

End war alles wichtig. der
Hofmann hat bei Cortez
ein Gebrüde mit der kriegerischen
Haltung, wie vorher mit Lirgogus
und der vorfabrikanten Krifern
Malfan Gutausbau an Tifbau,
Hifter Tkan bei Grofswege
und wollten ihnen ihre
Krifern festsetzen, dass bei
dieser Handhabung des Landes
ein Fünftel im Kommando. Die
kriegerischen Landesherren
des Mikago des protestantischen
aus einander. Diese flüchten
nach Minnesota und Norwegien
für, die kriegerischen Mikago
bomber [Mikago] Norwegien
und Tiplatz viele Häuser bauen,
die protestantischen Landesherren
als die auf den Grofsweg zurück
zu war im Mikago Norwegien.

Die

Und war alles erträglich. Um
Johannes tag war bei Korbach
ein Betaille mit des Kaiherlichen Volkes, Wir
waren mit Bürgerhn
und den verhehrthen Friherrn
Wolffen Gudensberg am Schieben
schither Eken bhein Hehrheswege
und wollten unsern jhunghen
Friherrn hulighen, dehero bei
dehs Mansfehlder Volkes Reuhder
ein Fähnlein kommandierte. Des Kaiherlichen
Volkes schprengte
des Mittags des Protestantischen
aus einandher. diehse fliechten
nach Meinershusen und Wamering
husen, des Kaiherlichen Stück machte
bombar..... Wameringhusen,
wo daselbst viele Häuser brenneten,
des Protestantischen Volkes floh
alsdhan auf den Hehresweg zurücke
un war ein wüstes Zerennen.

Den tag sibantun Kunds, kann ich
Mundselnd Kupfer, daser sich
blaffend voran, tüber
Hingep Friffer was blaffend
am Tage hwer. Die alte Friffer
größen mitz. Tafeln und geben
mir Tafeln alle Spitze, Gold
und Silber zu ergraben. Ich
selbigen in Ihre may Communiten
ganz 25 Tage ditzig von
Kinzelnung für may Anweisung.
Ferner nachweisend. - Au ich
Ferner Kündung für hwerend
Fiber, viele Kündung Runder
Kunde gebend.

Dies für den Fiber hwerend.
Dies hwerend.

Um deh siebente Stunde kam des Mansfelders
Reuhder, dehro fiel blehsierhret waren, unser
jhungher Frihherr war blehsiehret am Kopfe
schwer Der alte Frihherr geruhten mitzufahren
und gaben
mir Befehle alles Schätze, Goldes
und Silbers zu vergraben. Des
selbigen ich that nach Sonnenunter
gang 25 Fuhs pfälzisch vom
Kirchturm Eck nach Wamering-
husen wohlverwahret An des
Peter Paulstag Pest schwarzes
Fieber viele Daniel Reeder
Seelhen gestorbet.
Ich fühlen Fieber schwarzes.
Ich sterben.

Links in dem Haus oben war die Schusterstube von
Emil Sammet. Ort der Tat.
Im Hintergrund sieht man das alte Pfarrhaus.



In der Urkunde wird beschrieben, daß der junge Freiherr auf dem Heerwege am Schiebenscheid war und ein Fähnlein Mansfelder Reiter befehligte. Einige Höringhäuser gingen hin und huldigten ihm. Dieses Huldigen war Brauch und gehörte sich wenn ein Nachkomme eines Lehnsherren erschien. Ferner waren auch Bürger anwesend.

Das könnten Sachsenhäuser Bürger gewesen sein.

Kommen wir nun zu den Mansfelder Reitern. Ernst von Mansfeld war ein Heerführer im 30 jährigem Krieg. Allerdings wurde sein Heer am 25.04.1626 bei Dessau von Wallenstein vernichtend geschlagen. 1629 ist Ernst von Mansfeld in Bosnien gestorben. Ob es dann 1630 noch Mansfelder Reiter gab? Es könnte aber auch so gewesen sein: Auf Blatt 18 des Salbuches der Höringhäuser Kirche kommt ein „Hartmann Wolff, nunmehr Junker Thilo Wollfs Land“ vor.

Im Stammbuch der W. v. G. kommt ein Hartmann vor.

Er wird 1584 - 1594 erwähnt und nannte sich Hartmann auf Helfta.

Helfta liegt im Mansfeldischen. Hier hatte die Familie von Gudenberg auch ein Gut. Dies könnte eine Erklärung für die „Mansfelder Reiter sein“.

Hartmann hat das Gut in Höringhausen übernommen. Er hatte nur Töchter. Nach ihm hat Thilo von Gudenberg das Gut weiter geführt.

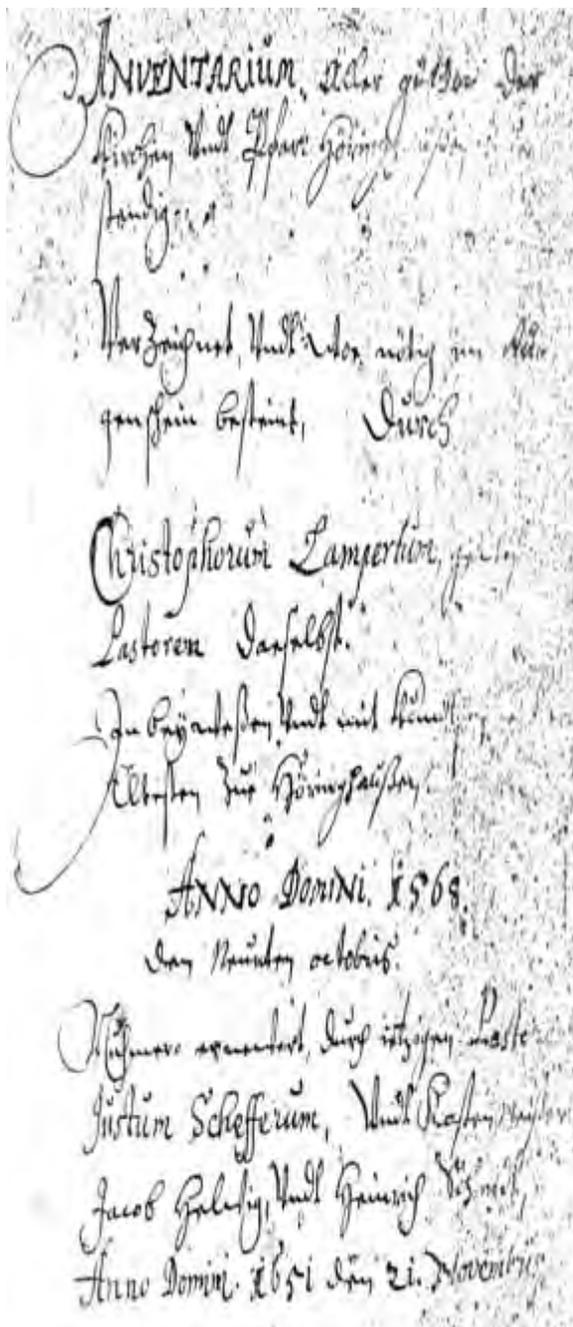
Es passt alles in das Zeitraster der Urkunde.

Auszug aus dem Salbuch der Kirche, hier ist Ju. Thilo Wollfs zu lesen.

V. — Montag die liegen bei dem Erbigen anhege an
meiner sündt, und gefelt daraußes Hof mir
an hand an meiner sündt, gerußt. Thilo
Wollfs Land, Nuffen. Thilo. Land. Thilo
Piffelhoff gelandt, und an der andern, sündt
gründt an die sündt Landt. Thilo
Thilo, Thilo, Thilo, Thilo, Thilo, Thilo
Nuffen. Thilo. Landt. Thilo, Thilo, Thilo
Thilo, Thilo, Thilo, Thilo, Thilo, Thilo

Nach der Urkunde wurde 1630 Wammeringhausen bombardiert. Hier ein Auszug aus dem Inventarium (Salbuch) der Höringhäuser Kirche. Das Salbuch aus dem Jahr 1568 ist noch vorhanden. In Höringhausen liegt eine Abschrift aus dem Jahr 1651.

Schon nach dem Original aus dem Jahr 1568 gab es Wammeringhausen nicht mehr, es wird hier schon als Wüstung erwähnt. Oder gab es doch noch einige Häuser oder Scheunen ?



Inventarium aller Güther der Kirchen undt Pfarr Höringhausen zu ständig

Verzeichnet undt wo nötig im Augenschein bestent, durch

Christopherum Lampertum jetziger Pastorem darselbst In Beiweßem undt mit Samtschaften der Eltesten zu Höringhausen

Anno Domini 1568 den neunten octobris Nuhmero erneuhert, durch jetzigen Pastoren

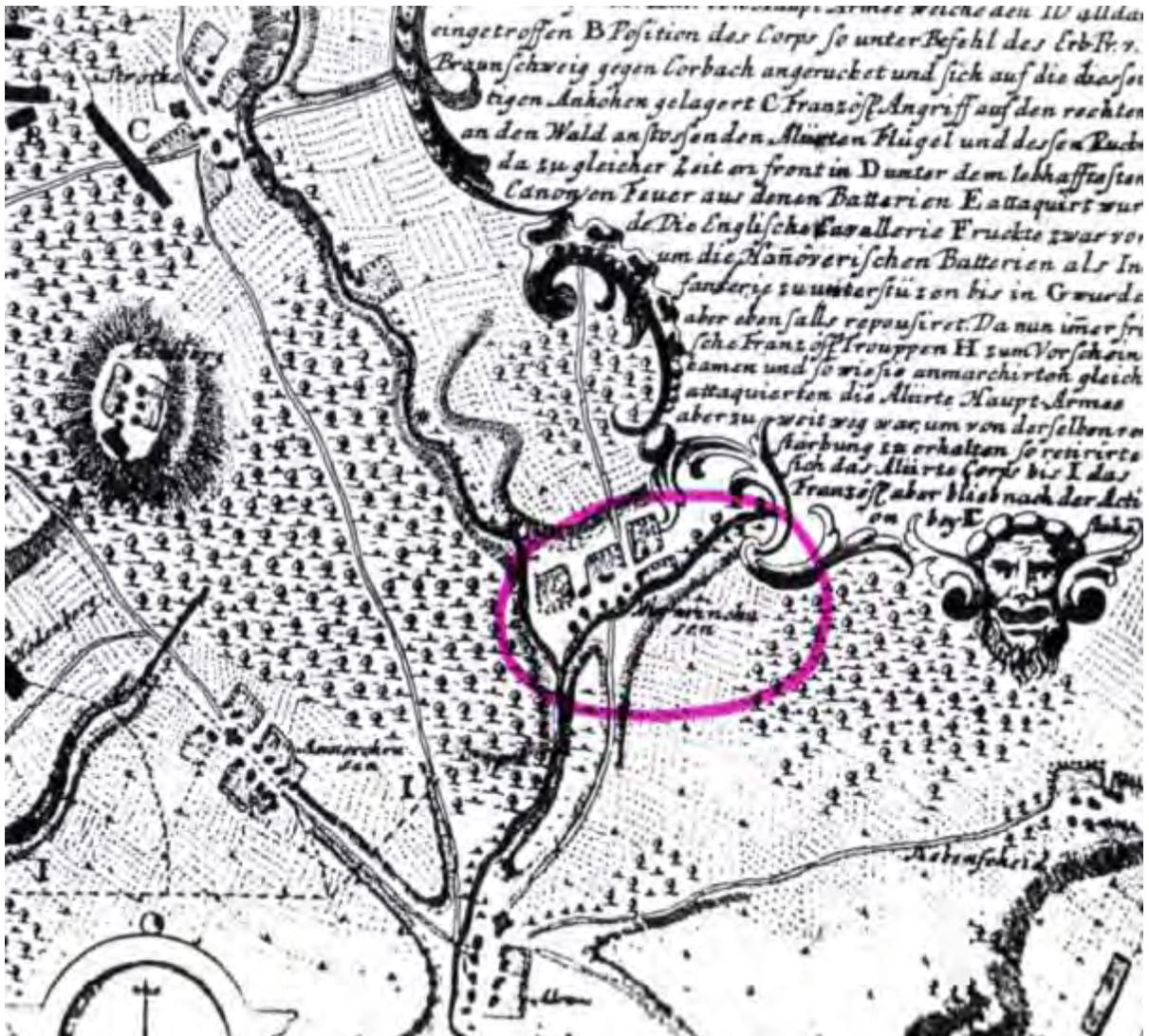
Justum Schefferum, und Kastenmeister Jacob Helwig, und Heinrich Schmidt

Anno Domini 1651 den 21. Novembris

Wahrhaftigen Verzeichniß der 5 Wammer
Käußer Höfhe, gelegen umb die Wüstunge
Wammerkaußen dieselben Zinsen der Pfarr
Jeder einer anderthalb mütte früchte Partim
und sind der Obrigkeit mit allen Pflichten
Zehenden und geboten Verbunden.

Wahrhaftiges Verzeichnis der 5 Wammer
käußer Höfhe, gelegen umb die Wüstunge
Wammerkaußen dieselben Zinsen der Pfarr
Jeder einer anderthalb mütte früchte Partim
und sind der Obrigkeit mit allen Pflichten
Zehenden und geboten Verbunden.

Karte aus dem siebenjährigem Krieg.
Hier ist Wamperinghausen zu sehen.



Noch eine Karte aus dem siebenjährigem Krieg.
Hier ist Wammeringhausen auch zu sehen.
Es gibt aber auch Karten,
da ist Wammeringhausen nicht drauf.



Das Dorf Wammeringhausen

Noch einmal wollen wir auf das Dorf Wammeringhausen zurückkommen. 1632 wurde es von dem Grafen von Itter, in dessen Besitz es sich befand, an die Wölffe von Gudenberg verpfändet. Die letzten Reste des Dorfes Wammeringhausen sind im 30jährigen Kriege zerstört worden. Nach einwandfreien Ueberlieferungen ist unter anderen die Familie Falke im 30jährigen Krieg von Wammeringhausen nach Höringhausen gezogen. Bei Drainagearbeiten vor 60 bis 70 Jahren sind an der Stelle, an der das Dorf stand, Kanonenkugeln und Mauerreste der alten Höfe gefunden worden. Noch heute liegen dort zahlreiche Mauersteine. Nach dem heute noch bekannten Flurnamen „auf dem Kirchhofe“ scheint das Dorf eine eigene Kirche besessen zu haben. Neben

Amtlich war die Sache auch. 1974 erhielt
W. Hellwig aus Korbach folgenden Brief:

Pfr. Dr. G. Hammann

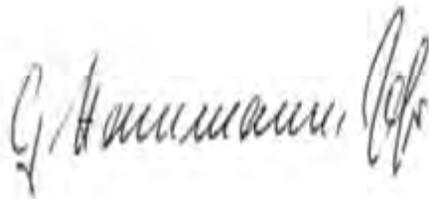
3559 Bottendorf, 30.1.1974
T 06451-8669

Herrn
Lehrer Hellwig - Korbach

Sehr geehrter Herr Hellwig!

Die beiliegende Abschrift eines Fundes in Höringhausen wurde
mir heute ausgehändigt. Da dieselbe mehr in Ihren Interessen-
bereich gehört, übergebe ich Ihnen die Gabe zur freien wei-
teren Verwendung.

Mit freundlichem Gruß, Ihr



Höringhausen gehörte damals zum Kreis Frankenberg.
Man hatte also im Landratsamt Kenntnis von der Sache
und eine Abschrift hatte man auch

Die Funde aus dem Museum n. d. Stadt
von H. v. B. B. B.

Gefunden bei Tauscherbrücke in
Höringhausen am 24/2 1927 waren
80 cm tief in der Erde. Hier in einem
runden Topf in Leder eingepackt, der
unversehrt (zufällig) war.
gefunden von Karl Grolow, Kreisphysikus
Landratsamt Frankenberg-Bez.

Abschrift

Mein Heimatdorf

Zwischen Waldecks stolzen Bergen liegt ein Dorf so wunderbar.

Höringhausen ist sein Name schon über tausend Jahr. Zerfallne Burgen stehen auf steilen Felsen, mahnen an vergangne Zeit.

Schon bevor die Minnesänger deutsche Heldentat besungen, zogen mächtige Kaiser unsre Straßen. Fürsten wurden einst geladen am Schiebenscheid zum Femgericht.

Noch heute steht der Stein, an dem der Schandpfahl einst gestanden, wo Verleumder und Verbrecher ihre Strafe mußten ahnden.

Noch täglich heute jeden Morgen mahnt die Glocke als getreuer Ekkehardt, daß wir gedenken unsrer Ahnen, die vor vielen hundert Jahren durch Tribut die Feinde einst bewogen,

daß unser Ort nicht wird ein Raub der Flammen,
wie die Dörfer deren Namen heut nur noch die Fluren tragen.

Nun wurde eine Urkund jüngst gefunden wohl verwahrt in tiefer Erde in einem Topf von Eisen schwer.

In dieser wird bekundet, daß bei der Kirche liegt vergraben, ein Schatz von Gold und Silber schwer.

Die Urkund wurd zu jener Zeit vergraben, da Tilly Magdeburg geschlagen.

Kaum daß man sie aufgefunden, war das Dorf in Aufruhr sehr und von Mund zu Mund ging die sagenhafte Mähr. Auch gar mancher dacht im Stillen, wie reicher er nun in Kürze wär.

Schon wollt doppelt Schildwach stellen bis der Schatz gehoben, denn man traut heut keinem Menschen weil sie ihn könnten heimlich holen.

Da wie ein Blitz aus heiterm Himmel tauchte auf ein falsch Gerücht, daß die Urkund sei erfunden und entspräch der Wahrheit nicht.

Doch darauf kann man nur sagen: Laßt den Toten ihren Schatz denn sie werden ihn bewahren, besser als der bravste Krieger es kann tun.

Oder wollt Ihr Frevler unserer Ahnen Gräber werden und Ihnen ihre Ruhe stören?

Daß ihre abgebleichten Knochen noch ein Fraß der Hunde werden?

Doch wollt ihr einen Schatz euch graben so geht ohne Falsch zur Kirche,

hört die Predigt, singet fromme Christenlieder,

tut auch euren Nächsten lieben

und ein Schatz wird Euch im Herzen werden

der mehr wert als geprägtes Silber,

mehr wert als denn Gold und Edelstein.

Wer hat das geschrieben?

Das Schreiben ist mit Schuhwichse reichlich beschmiert.

Christian Schäfer sagte zu meinem Vater, das war das Schreiben der Schelme.

Er war auch dabei.

So war es auch. Hier ist noch eine Abschrift mit den Unterschriften.

Waltraut Scheele geb. Sammet (ein Schelm war ihr Onkel Emil

Sammet.) Von ihm hat sie hat sie es vor einigen Jahren

abgeschrieben und mir im Jahr 2006 übergeben.

Meine Heimat.

- 1) Zwischen Waldes und stolzen Bergen
liegt ein Dorf so wunderbar,
Höringhausen ist sein Name
schon über tausend Jahr.
- 2) Auf steilen Felsen stehen zerfallne Burgen
mahnen an vergangne Zeit;
Ihre Himmelsrüger deutsche Heldenthat besüngen
haben mächtige Kaiser unsern Ort durchströgen.
- 3) Fürsten würden einst geladen
am Schreibschreid zum Feuerschicht,
damit Verleünder und Verbrecher
mitgehen Ihrer Strafe nicht.
- 4) Wohlverwahrt an sicherer Stelle
steht heute noch der Stein,
wo einst der Schandpfahl drangestanden
und redet stümm von jener bösen Zeit.
- 5) Noch täglich heute jedem Morgen
mahnet die Glocke als geträum Schreier
dass wir gedanken all der Not und Sorg
die unser Rhein oft bedrückt hat.

6) Wie sie die Feinde durch Tribut bewogen,
daß unser Ort nicht wüß ein Flammen-
wie all' die Dörfer, die sie durchzogen [meer,
und durch Brand verunstet sehn.

7) Eine Urkunde würde jüngst gefunden
in einem Topf von Eisen schwer;
wohl verborgen in der Erde sidren Schloß,
die uns bracht ne' große Nän.

8) Bei der Kirche liegt vergraben
ein Schatz von Gold und Silber schwer,
die Urkunde war verfaßt in jenen Tagen
als Tilly Magdeburg schling mit seinem
Künim, daß man sie nun aufgefunden [Ker,
da war das Dorf im Hüpfür sehr
und aus aller teute Künim,
hörte man die sagunkhafte Nän.

9) Gar mancher dachte schon im Stillen,
wie reich in Künim er wüß sein,
dachte schon an Schwürz und Hadre
zu haben, das Gold, aus seinem Schrein.

- 11) Fürz wollt man schon Schildwachen stellen
bis daß gezogen sei der Schatz,
denn sicher wärs in allen Fällen
damit er nicht verschwinden ^{würde} von dem Platz.
- 12) Da, wie ein Blitz aus heitrem Himmel
kündete mit ein neu Gerücht,
daß die Urkund sei erfunden
und entspräche der Wahrheit nicht.
- 13) Doch! Zweifel gabs schon in der Väter Tag-
drüm laßt der Toten Schatz mir zühn,
denn sie werden ihn verwahren
besser als der bravste Krieger es kann th.
- 14) Oder wollt ihr frevelnd in der Väter Gro-
und ihnen ihre Rüste nehmen, [Schäm]
daß ihre abgebleichten Knochen
noch ein Raub der Hunde werden.
- 15) Wollt ihr einen Schatz euch geben
der euch bleibt und sicher ist,
geht zur Kinde, lernet beten,
hüt an dem Nächsten ihre Pflicht.

16) Und ein Schwatz wird nicht dann werden,
der mehr wert als Geld und Gut;
sorgt für eure Seelen hier auf Erden,
für die Väter Glauben steht mit Mut
und Blut.

Im Jahre 1927 in Höttinghausen

gezeichnet; Ernst Sammet, Christian Schäfer
Karl Dreier

Ein Nachtrag

II Ein erschütterndes Schriftstück

Aus der Vergangenheit Höringhausens

Mitgeteilt von cand. Phil. Kloppenburg, Vöhl

Am 4. 9. 1934 in der WLZ erschienen,

fotografiert am 29. 6. 2017 und abgeschrieben

am 25. 7. 2018 von H. Figge

In der Familiengeschichte der Wölffe von Gudenberg, einer handschriftlichen Arbeit des Rittmeisters a. D. Arnold Freiherr Wolff von Gudenberg in Meimbressen (Kr. Hofgeismar), fand ich die Abschrift eines Schriftstückes, dessen Inhalt uns einen Ausschnitt über selbst erlebte Vorgänge des dreißigjährigen Krieges in Höringhausen gibt. Das Schriftstück wurde am 27. Februar bei Ausschachtungsarbeiten in einem Eisenbehälter in Höringhausen gefunden. Der damalige Bürgermeister Figge ließ eine Abschrift anfertigen, welche er dem Frh. Wolff v. G. übersandte. Der Inhalt des Schriftstückes lautet:

Am dage nach den heiligen Osterfeste um das Jahres nach Christi 1612 war ich von des Freiherrlichen Knadhen als Ortsschulze gewahlet. Ich habe auf meiner Wanderzeit des Schreiben gelehret bish zu meinigen 35 tes Lebensjahres in Hohringshusen bein Ehrbahren Khüfermeister Andreahs Dämpfer Handerung tundhe un mich mit dehro dochdhder Herichhetthe zuhr heiligen Ehen verthan dahte. Diehs wahr um des Jahres 1608 rud Leben den..... war Krieghch aufgegomem bis des Jhares 1630 hadten wiehr Protetandhichen Volkes in obdach. Und war alles erträglich. Um Jhohannes tag war bei Korbach ein Betaille mit des Kaihserlichen Volkes, Wir waren mit Bürgerhn und den verhehrthen Friherrn Wolffen Gudensberg am Schiebenschither Eken bhein Hehrheswege und wollten unsern jhunghen Friherrn hulighen,dehro bei dehs Mansfehlder Volkes Reuhder ein Fähnlein kommandierte. Des Kaihserlichen Volkes schprengte des Mittags des Protestantischen aus einandher. diehse flichten nach Meinershusen und Wameringhusen, des Kaihserlichen Stück machte bombar..... Wameringhusen, wo daselbst viele Häuser brenneten, des Protestantischen Volkes floh alsdhan auf den Hehresweg zurücke un war ein wüstes Zerennen.

Um deh siebente Stunde kam des Mansfelders Reuhder, dehero fiel blehsierhret waren, unser jhungher Frihherr war blehsiehret am Kopfe schwer Der alte Frihherr geruhten mitzufahren und gaben mir Befehle alles Schätze, Goldes und Silbers zu vergraben. Des selbigen ich that nach Sonnenuntergang 25 Fuhs pfälzisch vom Kirchturm Eck nach Wameringhusen wohlverwahret An des Peter Paulstag, (29. Juni)

Pest - schwarzes Fieber viele Seelhen gesterbet.

Ich fühlen Fieber schwarzes, Ich sterben.

Daniel Reeder

Der Zusammenhang ist kurz folgender: Ein junger Küfer aus der Pfalz kam auf der Wanderschaft nach Horinghausen, wo er bei einem Meister Arbeit nahm. Bald darauf heiratete des Meisters Töchterlein. Wegen seiner Schreibgewandheit hatte er die Gunst des Gutsherrn Otto Wolff von Gudenberg erworben, der ihn 1612 zum Dorfschulzen ernannte. Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges ließen Horinghausen, das sich seines ruhigen Daseins freute, nicht unberührt. Am 24. Juni 1630 war bei Corbach eine Schlacht zwischen den Kaiserlichen und den Mansfeldern, in deren Reihen ein Sohn des Horinghäuser Gutsherrn Adam Herbold ein Reiterfähnlein führte. Auf der großen Heerstraße Corbach – Fritzlar wollten Gutsherr, Ortsschulze und Bürger dem jungen Fähnleinführer nach siegreicher Schlacht huldigen. Doch die Mansfelder kamen geschlagen zurück, unter ihnen mit einer schweren Kopfwunde der junge Freiherr. Der alte Vater konnte es nicht übers Herz bringen, seinen Sohn mit der schweren Verwundung allein zu lassen. Kurz entschloß er sich, ihn zu begleiten, zumal seine Gemahlin und übrigen Kinder vorher in Sicherheit gebracht waren. Seinem Schulzen gab er den Auftrag, alle Wertgegenstände zu vergraben, um sie vor plündernden Soldaten zu schützen. Dieser vergrub die Wolff'schen Wertsachen, ohne daß sonst jemand davon erfuhr. Im Gefolge der Kaiserlichen war der schwarze Tod, die Pest, die in Horinghausen ihren Einzug hielt. Fünf Tage später, nachdem er die Schätze vergraben hatte, wurde der Ortsschulze von ihr dahin gerafft. Da er niemand von der Gutsherrschaft sein Versteck mitteilen konnte, schrie er im Angesicht des Todes mit seiner letzten Kraft diesen Bericht und vergrub ihn in der Hoffnung, daß die zurückkehrende Herrschaft ihn finden würde. Nach erfüllter Pflicht wird der Ortsschulze gestorben sein. Sein Geheimnis wurde erst 300 Jahre später entdeckt. Es ist aber unbekannt, ob der Schatz jemals gefunden wurde.

Frau Waldschmidt, in Waldeck bekannt für solche Sachen, schrieb ein Theaterstück:

Zwei Schuhmacher und ein Eulenspiegel dazu.

Ein lustiger Schwank aus dem hessischen Leben,

hat sich wahr – und wahrhaftig also begeben

Herrn Bürgermeister Emmeluth und sei-
ner Gemeinde Höringhausen zur Urauffüh-
rung ihres Heimatfilms.

In heimatlicher Verbundenheit

Korbach, d. 30. März 1963.

Filogen Hartmann

___ Die letzten Sätze im Theaterstück von Frau Waldschmidt.

Komisch, wieder kommt Pech vor.

Es wird Zeit, dass das Stück mal aufgeführt wird.

Christen: Ja, ja, Hans Sachs war ein Schuster!

Heinz Und der Hauptmann von Köpenick war einer

Alle und an diesen ganzen Schwank klebt auch Pech!

Am 29.01.1964 hat Frau Waldschmidt nebenstehenden Bericht in der Kasseler Zeitung veröffentlicht.

Mit Schuhwische, Gänsekiel und Pergament

Till Eulenspiegel in einem waldeckischen Dorf - Alle fielen darauf hinein

Till Eulenspiegel in einem waldeckischen Dorf

Das Dorf will ich nicht bei Namen nennen, ob es gleich zu einem der schönsten und größten in Waldeck gehört. Diejenigen, die von der Geschichte gehört haben, wissen, wo sie sich abgespielt hat, und die anderen dürfen dreimal raten. — — —

Wir saßen in seiner begablichen Bauernstube, ein paar Willbegierige, denen der alte Heimat- und Geschichtsfreund mit lustigen Augenwinkern und verschnitztem Schmunzeln den Schwank erzählte, der vor fast einem Menschenalter die Gemüter erregt hatte. —

„Es war wieder einmal eine Welle von archaischen Forschertrieben“ durch das Land gefluthet. In jedem in der Erde gefundenen Toncherben oder Knochenstück vermutete man die Herkunft aus karolingischer oder gar germanischer Zeit und trug sie zum kundigen Pfarrer oder Lehrer, der den Fund hochinteressiert entgegennahm. Wenn nicht gerade bei näherer Besichtigung des Stückes sich irgendwo die Widmung zeigte „Seinem lieben Lehrer X. von Widukind“, oder „Karl der Große seinem...“, so erwartete sich der Glückliche das Verdienst, das wertvolle Stück an zuständige Stellen weiterleiten zu können, und manchmal gab es sogar eine Notiz im Heimatblatt. —

Gab es nun in unserem Dorf welche, denen dies „Getue“ lächerlich vorkam, oder die den Laien-Archäologen eine auswischen wollten — genug. Es fanden sich ein paar in der Schusterwerkstatt des dörflichen Till Eulenspiegels zusammen und verfertigten unter Schmunzeln auf der leeren Hälfte vom pergamentenen Frauschein der Ahnen ein Dokument. Auf dem Schusterstück stand eine Büchse schwarzer Schuhwische, die verdünnte man unter dem Wasserhahn, tauchte einen Gänsekiel hinein und einer schrieb nach Eulenspiegel-Diktat, was der aus seiner Kenntnis der Kirchenbücher und seines Dorfes Geschichte wußte:

„Am Tage nach dem heiligen Osterfeste um das Jahr nach Christi 1612 war ich von des Freiherrn Gnaden als Ortschaftsweiser gewählt. — Für das Jahr 1630 am Johannisstages hatten eine Schlacht mit des Kaiserlichen Volke. Wir vereinigten uns mit den Bürgern unter den Verehrten Herben Wolff von Gudenberg am Heerwege und wollten unsern Jungherrn Freiherrn Hildegen, der beim Mansfelder Volke ein Fähnlein kommandierte. Des Kaiserlichen Volkes schrengte des mittags die Protestanten aneinander, sie floheten als schon auf dem Herwege und war ein wüth durcheinander. — Um di siebte Stunde kam des Mansfelder Reither dero sie Bläsiert waren. Unser Jungherr war bläsiert am Kopfe schwer. — Der alte Freiherr gerühten mit zu fahrn und gaben mir Befehle, alles Gold und Silber zu vergraben. Dasselbige tat ich nach Sonnenuntergang drei Fuß Pfälzisch vom Kirchturm Ecke nach Wammerghausen wohl vergraben. — Um des Peterpsaltages Pest, schwarzes Fieber, viele Seelen gestorben. — — — ich fühle Fieber schwarzes — ich sterbe — — — Daniel Reeder Ortschaftsweiser. — — —

Sie betrachteten ihr Machwerk voll Stolz. „Sieht so echt aus, als wie die alten Eintragungen im Kirchenbuch“, und „Da beiben sie bestimmt an!“ meinten sie und

wollten sich vor Lachen ausschütten. — „Und wie geht weiter?“ fragte der Hunter, als sie wieder zu Atem kamen.

„Jungens, das müssen wir in die Baustelle bei der Kirche tun, grad wenn der Lehrer nach der Schule da vorbei kommt.“

„Aber doch nicht so blank in die Erde graben! Das hätte doch so lange nicht gehalten!“ Sie überlegten, bis ein Vorschlag half.

„Ich weiß was! Wir haben im Hof so'nen köstlichen Pott. Mein Bruder hat ihn bei seinem schrulligen Meister dazumal als Gesellenstück machen müssen, weil der Alte sich für alte Kupfertöpfe und sowas begeisterte. Das Ding stand erst bei uns auf dem Wendewirt rum, dann hat's meine Mutter als Eutenpott genommen und lange gebraucht. Alt genug sieht's aus!“

„Dann hol's mal her“, hieß es, und, als es auf dem Tische stand: „Das wirkt aber ganz echt.“ — „Großartig!“ — Mit einer Zeitung wischten sie obenhin den Entensdreck ab und leten feierlich das Dokument hinein. —

Es spielte sich ab, wie geplant. — Kaum hatte der Herr Lehrer, der den grabenden Spott des Arbeiters an die Metallbüchse klirren hörte, diese entdeckt und gehoben, als er schon ins Pfarrhaus stürzte, den geistlichen Herrn im Garten erwischte und mit ihm den Fund bestaunte, untersuchte und zu entziffern versuchte. Die Männer des Dorfes standen am Zaun und spannten voll Neugier oder machten sich lustig über ihres Lehrers Wichtigkeiten.

„Herr Pfarrer“, hörten sie ihn in Erregung. „Das ist ein bedeutender Fund, wie er kaum einmal hier berühmt werden.“ Und über den Zaun hinüber: „Ich werde heut im Gesangsvereinsabend darüber sprechen! Jemand soll gleich mit dem Rad in die Stadt, die Presse soll einen Berichterstatler herschicken.“

Der Eulenspiegel bekam Herzklopfen und klammerte sich an den Zaun: „Meine Herren, sind Sie auch ganz sicher? Könnte nicht eine Fälschung...?“

„Ausgeschlossen, mein Freund, wir verstehen uns doch auf so etwaa! Sehen Sie doch, das alte Pergament, die vergilbte 350jährige Schrift, diese seltsam gearbeitete Metallkapsel! Und die Sprache! Unmöglich dergleichen zu fälschen und anzufertigen, selbst für den gelehrtesten Wissenschaftler.“

Und der Pfarrer sekundierte: „Wer sollte wohl überhaupt auf die absurde Idee kommen, solche Fälschung zu inszenieren, selbst wenn er es könnte, was wirklich kaum vorstellbar wäre, und wozu auch! Es ist wirklich ein bedeutender Fund!“ Er hob das Dokument an die kurzschlitigen Augen und pakte des anderen Arm: „Hören Sie, hier am Schluß steht etwas von einem nahe der Kirche vergrabenen Schatz. Ich bitte Sie, lassen Sie uns das vorerst verschweigen, es könnte schlimme Folgen haben.“

Aber er bekam die stolze Antwort: „Das wäre nicht zu verantworten, Herr Pfarrer. Die Öffentlichkeit hat ein Recht auf genauen Bericht. Natürlich muß auch die Universalität Kenntnis erhalten und Gutachten erteilen.“

Dem Eulenspiegel, der es hörte, wurden die Knie weich, erschreckt sah er seine

Kumpans an, an solch weitgehende Folgen hatte er nicht gedacht. „Herr Lehrer, hören Sie...“ rief er, aber die Haustür der Pfarre war schon hinter den eifrig Diskutierenden ins Schloß gefallen, wie der Vorhang nach dem ersten Akt. — „Unheil, so nimm deinen Lauf“, murmelte der Eulenspiegel, als er sich heimwärts wandte. —

Und es nahm ihn, Station um Station!

Die Zeitung brachte am nächsten Tage

Aussagen aus des Lehrers Rede im Gesangsvereinsabend, ein Interview mit ihm und allen Beteiligten und den Wortlaut des kostbaren Dokuments mit dem Schluß: „Hoffentlich gelingt es dem Landesarchiv, die Sache rontgen zu klären! Schätze aus Gold und Silber kann man immer gut gebrauchen, und weil das alle fanden, hatte der Bürgermeister den aufgetragenen Boden um die Kirche absperrern lassen und nachts die Schatzbrüder mit Gewehr und Säbel zur Wache eingeteilt.“

Am Sonntag hatte der Pfarrer zwar nicht das am nächsten liegende Evangelium vom Schatz im Acker seiner Predigt zugrunde gelegt, sondern den Text: „Sei getreu bis in den Tod“ und hatte den verbliebenen Ortschulzen Daniel Reeder als den Getreuen, der sterbend seines Herrn Gebot erfüllt hatte, als leuchtendes Beispiel hingestellt.

Im Bürgermeisterrat erschien der Besitzer eines Hofes, dessen Name an den des erfindenden Ortschulzen von 1612 anklang, und machte Rechte an den zu findenden Schatz geltend; ein Baron von Gudenberg meldete sich von weit her mit einem gewichtigen, mit dem freiherrlichen Wappen geschmückten Schreiben, übersandte die Abschrift seines Stammbaums und pickte zu der Zeit um zwölfhundert einen Ahnherrn heraus mit dem zwar nicht endgültig feststellbaren, aber immerhin möglichen Vornamen Wolf als dem rechtmäßigen Besitzer des vergrabenen Goldes, den der Absender bei seinem demnächstigen Kommen in Besitz nehmen werde.

Die Urheber waren, als die Geschichte über ihre Häupter niederprasselte, schon zum Ablegen eines Geständnisses bereit, da trug eines Tages der Postbote einen Brief ins Lehrerhaus, der, wie er überall erzählte, die Universalitätsstadt als Absender nannte. Sie hielten alle im Dorf den Atem an, die einen vor Spannung, ob ihr Ruhm sich bestätigen werde, die anderen wie in der Erwartung einer Bombenexplosion. — und dann lief plötzlich das Gerücht vom Haus zu Haus, daß das Universalitätsgelächte besage: Papier, Schrift, Sprache und Behältnis der Urkunde seien zweifellos echt und berechtigt für die Zeit, aus der sie stammen und der Fund von großer Bedeutung! — Durfte man gegen solchen Entscheid angehen?

Selbst, wenn man ihnen klar bewies, wie alles war, würden sie's nicht glauben“, sagte sich der Eulenspiegel, schloß seine Werkstatt zu und mußte seinem plötzlich erkranktem Bruder im Bergischen bei der Arbeit helfen.

Bei seiner Rückkehr war über das große Ereignis Gras gewachsen, der Lehrer hatte noch einige Male in Nachbesorger über den Fund gesprochen, hatte ihn ein paar Interessierten gezeigt und vorgelesen, den Schatz hatte man nicht finden können und das Suchen aufgegeben, und der Entenpott mit der Urkunde verstaubte im Glasdrank des Schulzimmers. Hildegard Waldschmidt

Ortssippenbuch Höringhausen.

Ein Bericht in dem einiges nicht stimmt.

Ein Eulenspiegelstreich in Höringhausen

Als man in den ersten frostfreien Tagen des Jahres 1927 mit den Ausschachtungsarbeiten für die Kanalisation des Dorfes begann, ahnte man nicht, daß mit dieser neuen Abwasseranlage eine historische Sensation verbunden sein würde, die monatelang die Gemüter des Dorfes erregen und sogar zu tätlichen Auseinandersetzungen im Wirtshaus führen würde.

Es begann in einer Schusterwerkstatt, wo sich wieder einmal zwei dörfliche Till Eulenspiegel zusammengefunden hatten, um einen Streich auszuhecken. Sie wollten nicht nur für eine Sensation im dörflichen Einerlei sorgen, sondern auch dem Dorfschullehrer und Laienhistoriker eins auswaschen.

Einer der beiden, in der Heimatgeschichte und der Kenntnis alter Schriften nicht unerfahren, war auf die Idee gekommen, ein altes Dokument stilecht anzufertigen, in dem von einem im 30-jährigen Kriege vergrabenen Schatz die Rede war. Auf der leeren Hälfte eines alten Trauscheines längst verblichener Ahnen wurde das verfaßte "Dokument" niedergeschrieben. Die Tinte hatte man im Schnellverfahren aus wasserverdünnter Schuhwichse hergestellt. Mit einem Gänsekiel, den es damals noch in jedem Hause gab, wurde folgender Text zu Papier gebracht:

"Am Tage nach dem heihlichen Osterfesthe um das Jahr nach Christhi 1642 war ich von des Freiherlighen Gnaden als Ortsschulze gewahlet. Ich habe in meiner Zeith das schreiben gelehret bish zu meiniges 35 tes Lebensjahre in Horinghusen biem ehrbaren Küfermeisther Andreas Dämpger ---- un mich mit dero Dochdher Henrijettha zuhr Heihlige Ehen eintan daht (?) ... Für das Jahr 1630 hadden wirher (wir ?) Protestantischen Volks in Corbach. Und war alles erträglich. Am Johannistaghe war bei Corbach eine Bataille mit des Kaiserlichen Volks. Wihr vereinigten (?) uns mitn Bürgerhen (von Sachsenhausen ?) unter den Verehrten Herhen Wolff von Gudenberg, am Schieberscheicht Ecken ahm Herrwege und wollten unsen Junghern Freihern Huldegendehro bei den Mansfelder Volks der ein Fähnlein Kommandirete. Des Kaiserlichen Volkes Schprengte des mittags des Protestantischen Auseinander diese fliethen nach Meinershusen und Wammeringhusen. Das Kaiserliche stück machte bombart Wammerlinghusen wo daselbst viele Häuser Brenneten. Die Protestantischen fliehethen als schon auf den Heerwege und war ein wüstes Durcheinander. Um die siebente Stunde kam das Mansfelder Reudher dero fiel Bläsieret waren. Unser Jungher Freiher war Bläsiert am Kopfe schwer.

Der alte Freiher geruthen mit zufarhen und gaben mir Befelhe alles Schätze Goldes und Silber zu vergraben. Desselbigen ich That nach Sonnenuntergang das 25 Fuß Pfälzisch vom Kirchturm Ecke nach Wammeringhusen wolvergraben. Um des Peters Paulstage Pest Schwarzes Fieber viele Seelen gestorben. Ich fülhen Fieber schwarzes ich sterbe.

Daniel Reeder"

Nach vollbrachter Arbeit begutachteten die beiden Verfasser ihr Machwerk und stellten fest: "Es sieht so echt aus wie die Eintragung im Kirchenbuch". Nun mußten sie es nur noch in den offenen Kanalschacht bei der Kirche eingraben, so daß es auch

Ortssippenbuch Höringhausen.

Ein Bericht in dem einiges nicht stimmt.

von den Erdarbeitern gefunden wurde. Zunächst aber brauchte man noch einen Behälter, in dem das Dokument die Jahrhunderte überdauert hatte. Nach einigem Überlegen fanden sie einen alten eisernen Topf, der schon viele Jahre den Enten als Futternapf gedient hatte und zu dem sogar noch ein passender Deckel aufgetrieben werden konnte. Mit einer Zeitung wurde der Topf vom Entendreck gesäubert und das Schriftstück sorgfältig hineingetan. Alles lief planmäßig. Am anderen Morgen stießen die Arbeiter beim Hacken und Graben auf den Topf und entdeckten zu ihrer Verwunderung das einliegende zusammengerollte Papier. Da sich alles in unmittelbarer Nähe der Kirche, des Pfarrhauses und des Bürgermeisteramtes abspielte, wurden auch gleich der Pfarrer und der heimatkundlich geschulte Lehrer hinzugezogen. Im Bürgermeisterzimmer begann man mit der Entzifferung des Dokumentes.

Inzwischen hatten sich bereits Männer des Dorfes, unter ihnen die Urheber des Eulenspiegelstreiches, beim Bürgermeisteramt eingefunden und machten sich über die Wichtigtuerei der Dorf-gewaltigen lustig. Man hörte, wie der Lehrer von einem bedeutenden Fund sprach, der das Dorf berühmt machen werde. Damit aber nicht genug: ein Radfahrer wurde nach Korbach entsandt mit dem Auftrage, die Waldeckische Landeszeitung möge einen Bericht-erstatte nach Höringhausen schicken. Nun bekam einer der Eulenspiegel doch Herzklopfen und wagte den Einwand: "Meine Herren, sind Sie auch sicher, daß hier keine Fälschung vorliegt?" Der andere wäre sogar fast zu einem Geständnis bereit gewesen, wenn nicht der Lehrer, der ohnehin im Dorfe als Heimatforscher und Experte für Altertümer anerkannt war, allen Einwendungen widersprochen hätte und dabei noch kräftig vom Bürgermeister und Pfarrer unterstützt wurde. Besonders der letzte Absatz der Niederschrift, in dem von einem nahe bei der Kirche vergrabenen Schatz die Rede war, hatte es den Herren angetan. Der Pfarrer allerdings riet, diesen Punkt möglichst vorläufig zu verschweigen, da er schlimme Folgen befürchtete. Er erhielt aber die Antwort, die Öffentlichkeit habe ein Anrecht auf genaue Bericht-erstattung, und es müßten auch die Fachleute der Universität Marburg Kenntnis erhalten.

Viel schneller als erwartet, hatte sich die Nachricht von dem seltenen Fund im Dorfe herumgesprochen. Für Verbreitung sorgte auch der Lehrer, der gleichzeitig Chorleiter des Gesangvereins war. Noch am gleichen Abend berichtete er in der Gesangstunde eingehend über das gefundene Dokument und dessen Inhalt. In der Waldeckischen Landeszeitung von Sonnabend, dem 26. Februar 1927, erschien unter "Nachrichten aus Hessen-Nassau" ein kurzer Bericht mit dem wörtlichen Text des Dokumentes. Der Bürgermeister hatte noch am gleichen Tage getreu dem Wortlaut des Schriftstückes: "drei Fuß Pfälzisch vom Kirchturm Ecke Wammeringhausen ..." das Gelände absperrern und nachgraben lassen, allerdings ohne Erfolg. Ein Goldschatz wurde nicht zu Tage gefördert. In-dessen verbreitete sich die Nachricht von dem bedeutsamen Fund über das Dorf hinaus bis weit in das Waldecker Land hinein. Selbst eine bekannte Hamburger Zeitung sandte einen Bericht-erstatte nach Höringhausen, und im Bürgermeisteramt erschien eines Tages ein Herr mit einem ähnlich klingenden Namen wie der des erfundenen Dorfschulzen von 1612 und machte Rechte an dem noch zu findenden Schatz geltend. Man erzählte sich damals auch, daß Nachkommen der früheren Standesherrn aus dem Geschlecht

Ortssippenbuch Höringhausen. Ein Bericht in dem einiges nicht stimmt.

der Wölfe von Gudenberg schriftlich Eigentumsansprüche an dem vergrabenen Geld angemeldet hätten.

Darüber hinaus stellte der Pfarrer in einer zu Herzen gehenden Sonntagspredigt den Ortsschulzen Daniel Reeder, der als Todgeweihter noch seines Herrn Gebot erfüllt habe, als Vorbild heraus.

So lieferte der Dokumentenfund Gesprächsstoff für viele Wochen, bis eines Tages der Postbote einen Brief im Lehrerhaus abgab, in dem mitgeteilt wurde, in einem Gutachten der Universität Marburg sei der Fund für echt erklärt und man messe ihm besondere Bedeutung bei. Dieser Bescheid war unangreifbar. "Selbst wenn wir jetzt alles eingestehen und klar beweisen würden, wie sich die Sache zugetragen hat, so würden sie es nicht glauben", sagte sich der Hauptverfasser der "Urkunde". Noch Monate später wurde weiterdiskutiert. Es bildeten sich zwei Parteien, von denen die eine für die Echtheit der Urkunde war, die andere dagegen. Sie trugen ihre Überzeugung sogar in handfesten Auseinandersetzungen im Wirtshaus aus. Schließlich wuchs mit der Zeit Gras über die Sache.

Ein Goldschatz aber wurde in Höringhausen nie gefunden; das fragwürdige Dokument geriet in Vergessenheit und tauchte niemals wieder auf.

Wenn dieser Bericht stimmt, dass die WLZ zwei Tage nach dem Fund, also am 26.02.1927 den vollständigen Text der Urkunde veröffentlicht hat, dann stimmen die Aussagen der Fundzeugen, die Urkunde wäre in einem schlechten, feuchten und unleserlichen Zustand gewesen, nicht.

Meinem Vater und meinen Onkeln als Fundzeugen ist absolut zu glauben.

Mit Herrn Hellwig vom Stadtarchiv Korbach
habe ich nachgesehen.

Unter dem 26.02.1927 haben wir nichts gefunden, wohl aber
hat die WLZ am 01.03.1927 nebenstehenden Bericht
veröffentlicht.

Der Text der Urkunde ist nicht dabei.

Aus der Provinz Hessen-Nassau.

* Höringhausen, 1. März. Zu der Nachricht betr. Fund einer Urkunde, die auf einen vergrabenen Schatz hinweisen soll, wird uns mitgeteilt, daß es sich um einen verkrühten Kupferscherz handelt. Wenn nicht das Fieber auf den zu findenden Schatz gewesen wäre, hätte ja die Urkunde und die Umstände, die zur Auffindung führten, sofort als Späß erkannt werden müssen. Durch diese Aufklärung ist ja nun auch der Streit behoben über die evtl. Eigentumsrechte, denn eine Partei wollte den Schatz dem ursprünglichen Besitzer bezw. dessen Erben aushändigen, andere wollten ihn für die Gemeinde in Besitz nehmen, wieder andere könnten denselben keinem von beiden. Das Staatsarchiv wurde unnötig mit Feststellungen betraut.

Herrn Bürgermeister Emmeluth und seiner Gemeinde Höringhausen zur
Uraufführung ihres Heimatfilms. In heimatlicher Verbundenheit, Korbach,
den 30. März 1963
Hildegard Waldschmidt

Zwei Schuhmacher und Eulenspiegel dazu.

Ein lustiger Schwank aus dem hessischen Leben hat sich wahr-und
wahrhaftig also begeben

Hildegard Waldschmidt

Korbach/Waldeck

Hauerstr. 5

Zwei Schuhmacher und Eulenspießel dazu.

(Ein lustiger Schwank aus dem hessischen Leben hat sich wahr-und wahrhaftig also begeben:)

Personen:

Christian Sachse, Schuhmacher Karoline, seine Frau

Heinz Emde, Schuhmacher

Lehrer Schreiber Luise, seine Tochter

Pastor, Küster, Gendarm, kann von einer Person gespielt werden.

1. Akt

1. Auftritt.

(Sachse)s Werkstatt, rechts die Tür zur Wohnung im Hintergrunde Fenster zum Schulgarten.) **Christian**, (arbeitet auf seinem Schusterschemel sitzend und pfeift, erblickt die eintretende Frau) Du Gewittchen! Du hast dich aber fein gemacht! Willst dir wohl noch Einen anglitzern? Karlinchen?

Karoline:

Red keinen Unsinn, Christ!—Wo du mit mir gegangen bist in Frankfurt, da bist du richtig stolz gewesen, daß ich immer hübsch angezogen war und die Männer auf der Zeil hinter mir her gesehen haben, und jetzt, wo wir verheiratet sind.....

Und überhaupt, sag nicht immer Karlinchen zu mir! Warum denn nit? das war der Name meiner seligen Mutter, und man hat sie ihr Lebtag so geheißten. Darum hast du mir gleich gefallen.

Karoline:

Aber ich mag das nicht!

Christian:

Aber ich! Paßt auch viel besser hierher. Du bist nun mal aus dem feinen Fräulein Karla im eleganten Schuhgeschäft meine liebe Frau Meisterin Karline geworden, so wie ich aus deinem damaligen Christ ein echter Krischan!—oder bereust du das schon?

Karoline:

(zögernd) Ach nein,....aber....

Christian:

Da klingt ja grad nit sehr überzeugend. (Zieht sie auf seinen Schoß): Nu sag mal, was ist los mit dir?

Karoline:

Sieh mal Christ, ich wollte es dir schon immer einmal sagen.....

Christian:

Klingt ja bannig spannend!-Etwa?` (er flüstert ihr ins Ohr)

Karoline:

(das Gesicht an seiner Schulter versteckend) Nein, nein,-ich glaub's nicht!—-- -Hör mal zu: weißt du, ich bin natürlich froh, daß wir verheiratet sind, wir haben uns lieb, und du bist gut zu mir, und hier das schöne Haus und die eigene Werkstatt, keiner kann uns reinreden, und wir haben,s viel besser wie in der Stadt als Untermieter bei fremden Leuten und mit dem knutterigen Chef...

Christian:

Na also!

Karoline:

Aber es ist doch alles so anders hier, mir fehlen die schönen Kaufhäuser in den breiten Straßen und die Menschen mit denen man auch mal was anderes, reden kann als vom Wetter und der Ernte oder Klatsch.

Wenn ich drüben nicht Lehrers Luise hätte... .-Und einmal die Woche ein alten Film, den man schon längst gesehen hat...Und eine Fahrt in die Kreisstadt ist auch umständlich.

Christian:

Hör mal, das habe ich dir doch alles vorher erzählt, und du hast es gewußt. Damals hast du gesagt, du wärest das Stadtleben und den Autobetrieb und die vielen Menschen, die Einen auf den Straßen an-und umrennen, leid.- Du hast vom Leben auf dem Lande geschwärmt, von Wiesen und Feldern und Tieren.

Karoline:

Ach, ich hab mir das anders vorgestellt.

Christian:

Ich hab mein Möglichstes getan, dir klar zu machen, daß. du hier nicht die Lämmlein am roten Bändchen spazieren führen und den ganzen Tag Wiesenblumen pflücken kannst, wie es in Deinen verdrehten Büchern steht.

Karoline:

Du liesest doch auch gern, Christ.

Christian:

Ich lese die Bücher, die von vergangenen Zeiten berichten, aber nit so verschrobene unrichtige Romane.

Karoline:

In denen ist wenigstens was los, hier passiert auch gar nichts Besonderes.

Christian:

(zärtlich) Wird schon mal was passieren, Schatz, damit du dich nit mehr langweilen brauchst—so in neun Monaten vielleicht!

Karoline:

Ach Christ!..... Aber sieh mal: ich möchte doch so gern stolz auf dich sein und daß du eine Rolle hier spielst, Du bist doch nur der Dorfschuster und nicht ma mal im Gemeinde-oder Kirchenrat, nicht mal Feuerwehrhauptmann. oder so was.

Christian:

Heißt zwar hier Ortsbrandmeister, aber solche Ämter haben die Älteren, ich bin noch zu jung. Aber ich versprech dir: bis zu unserer silbernen Hochzeit bin ich solch ein großes Tier! **Karoline:**

Du nimmst mich nicht ernst, Christian. —Aber ich meine, du könntest jetzt schon ganz anders dastehen. Du bist solch kluger, tüchtiger Mann und weißt so viel, und du redest oft so gescheite Dinge mit dem Herrn Pastor. Freilich der Lehrer drüben (zeigt zum Fenster) beachtet dich kaum. Aber das tut er bei den Meisten nicht.

Christian:

Das kann ich erfragen, der hochgestochene Klugscheißer! (blickt durchs Fenster) Aber siehste, wenn man den Teufel nennt.

Karoline:

(neben ihm) kommt er zwar nicht gerannt, sondern stelzt neben dem armen Herrn Pastor, den er wieder tot schwätzt, in seinem Garten herum, grad unter unserem Fenster.

Christian:

Komm zurück, der schreit ja bis hierher.

(Man hört durchs Fenster die Stimme vom)

Lehrer:

Ja, und denken Sie nur, Herr Pastor, wie ich da in meinem früheren Schuldorf an dem Bauplatz vorbeigehe,- und ich passe ja immer besonders auf und verstehe auch viel von alten Funden,-da komme ich doch gerade' dazu, wie sie etwas ausschachten, das wie Metall klingt. Ich stürze natürlich gleich hin und—was meinen Sie? halte in der Hand eine Spange aus der Bronzezeit. Ich habe das natürlich gleich erkannt und ins nahe Heimatmuseum gebracht, da waren sie ganz begeistert und haben mich sehr beglückwünscht, es hat auch in der Zeitung gestanden, und....

Pastor:

Sehr interessant, lieber Herr Lehrer, das müssen Sie mir ein ander Mal erzählen. Ich muß jetzt weiter. Auf Wiedersehen, und grüßen Sie Ihre liebe Tochter.

2.Auftritt

Pastor:

(von draußen eintretend. Guten Tag, Meister Sachse, wie geht's im jungen Ehestand?-Ah, da ist ja auch die junge Frau. Ich begrüße Sie, wie haben Sie sich bei uns eingelebt? Gefällt es Ihnen bei uns?)

Karoline:

Ja Danke, Her Pastor.

Pastor:

Meister, ich bringe Ihnen schon gleich meine Schuhe zur Reparatur. Es ist gut, das Sie hier sind, der alte Range kann garnichtmehr.-Kann ich die bald wiederhaben? (gibt ihm dieSchuhe)

Christian:

Ja, bis morgen schon. Ich hab ja eine gute Hilfe.

Pastor:

Natürlich, den jungen Emde, Ihren Kollegen aus der Ostzone. Ist er nichthier? (sieht sich um) Ich hätte gern ein paar Worte mit Ihnen über ihn gesprochen.

Karoline:

Bitte, Herr Pastor,wollen Sie nicht ins Zimmer kommen?

Pastor:

Ein anderes Mal gern, liebe Frau Sachse, ich besuche Sie bald mit meiner Frau.-Heute möchte ich nur eben mit Ihrem Mann.....

Karoline:

Gewiß, Herr Pastor, nehmen Sie doch Platz. (Sie schiebt ihm einen Stuhl hin und verabschiedet sich)-

Pastor:

Es war ja sehr schön, daß Sie den jungen Mann gleich einstellten, Meister. Wie macht er sich denn?

Christian:

Er ist ein tüchtiger Arbeiter, ich habe noch nicht bereut, ihn genommen zu haben.

Pastor:

Und wie ist er sonst?

Christian:

Sonst ist er auch goldrichtig, Herr Pastor. -Daß sie von da drüben trotz aller Ablehnung, die er ja mit seiner Flucht bewiesen hat, so ein paar komische Ansichten mitbringen, ist verständlich, aber ich red sie ihm schon aus und er schüttelt sie schon ab wie die Küken die Eierschalen, und er gehört ja auch hierher.--Und man kann gut mit ihm reden, er weiß allerlei, hat Interesse für Geschichte und liest jetzt die Nächte durch, gerade in unserer Ortsgeschichte, die er sich aus der Bücherei geholt hat.

Pastor:

Das ist ja eine erfreuliche Kunde, besonders freuts mich für für Mutter Emde, es war schlimm genug für sie, daß ihr Sohn nicht herüber und heim kommen konnte, nun hat sie den Enkel hier.

Christian:

Ja, und der will ihr Werk übernehmen, sobald die Pacht abgelaufen ist. Sie mußte doch verpachten, weil sie's nit mehr schaffte Na, solange behalt ich ihn hier.

Pastor:

Wirklich, sehr erfreulich.-Ich danke Ihnen, Meister.

Auf Wiedersehen, und nehmen Sie sich weiter des jungen Mannes an.

(Pastor ab)

3.Auftritt

Christian:(für sich): Das will ich wohl, Herr Pastor, wenn auch vieleicheicht ein bischen anders, als Sie denken.(Heinz kommt) Da ist ja der Heinz mal wieder. Ich dachte, du hattest dich wieder rüber gemacht-

Heinz:

Denkste! 'nen Deubel will ich!

Mir gefällt's hier prächtig! Nee, ich hatte noch zu tun, ich arbeite es heut abend nach, (er setzt sich an die Arbeit, sagt nach einer Pause verlegen): Bei der Kirche sind sie eifrig am Ausschachten für die Heizung.

Christian:

Und da hast du fleißig zugucken müssen?!

Heinz: Sei friedlich, Krischan!—-Na ja, ich hab noch Jemanden getroffen.

Christian:

Kuck mal an! Hat einen blonden Wuschelkopp und ein rotes Kleid?

Heinz:

Ein sehr schönes rotes!

Christian:

und heißt Schreibers Luise?

Heinz:

Das soll wohl so sein.

Christian:

Einen schlechten Geschmack hast du grad nit!-Ich wundere mich nur daß du bei dem zurückhaltenden Mädels soviel Erfolg hast.....Sag mal was denkst du dir eigentlich bei , der "Poussiererei“, Heinz?

Heinz:

Ist keine Poussiererei, Krischan. Sie gefällt mir wie noch keine Eine.---Wenn du die meisten Frauen von drüben kenntest!

Christian:

Lieber nit! Mir genügt schon meine eine, die mich partout zum
Feuerwehrhauptmann machen will.---

Aber ernsthaft: hast du so tüchtig Feuer gefangen?

Heinz:

Feuer gefangen ist gar kein Ausdruck, ich brenne wie ne Pechfackel.

Christian:

Bist du unserem Beruf schuldig. Und es?

Heinz:

Glimmt wie bei 'nem Leuchtkäfer.

Christian:

Das ist wohl Poesie des Ostens?

Heinz :

Und ich glaube schon, daß die mich nehmen würde.

Christian:

Aber du kannst doch nicht im Ernst gauben, Junge, daß der eingebildete
Alte dazu ja sagen wird? Bei dem zählt doch nur ein Studierter, der gibt
seine Tochter doch keinem Schuster,

Heinz:

Ich werde doch auch Bauer, und gar kein kleiner, wenn ich Großmutter's
Werk kriege, und außerdem kann das Dorf gut zwei Schuster ernähren.

Christian:

Natürlich! Aber darum geht's ja nit, sondern um die „Bildung“!

Heinz:

Ist ja Quatsch! So gelehrte Reden wie der kann ich auch führen, wenn's drauf ankommt, und von Steinzeitfunden und mittelalterlichen Schriftstücken kann ich auch faseln.—Wetten, daß wir beide den Klugschwätzer elendiglich reinlegen könnten, wenn wir wollten, und vielleicht noch ein paar Überschlaue dazu?

Christian:

Kerl, das wär ein Spaß!! Und es passierte bei uns etwas Niedagewesenes! Ich hab einen kleinen Anfang von einer Idee, aber ich muß sie erst noch richtig ausbrüten.

Heinz:

Dann brüt mal schön! — Ich geh einstweilen Abendbrot essen (geht zur Wohnungstür und ruft Heinz zu: Komm aber bald wieder! Und bring für alle Fälle die "Dorfchronik" mit!-)

4.Auftritt

Luise:

(am Fenster) und ruft Heinz zu: Heinz, bist du allein?

Heinz:

Ja Luise. Hast du geweint?

Luise:

Ich bin ja so unglücklich, du, der Vater hat uns vorhin zusammen gesehen, es hat auch gewiß jemand getratscht, und er hat mir einen wüsten Krach gemacht, du wärest kein Kerl für mich, und ich sollte mich garnicht mit dir ein lassen, sonst wolle er mich in eine fremde Stadt schicken, damit ich Leute kennen lerne, die zu mir paßten. (sie weint);

Heinz:

Komm, wein nicht mehr, Liebes, es wird schon alles gut . Du brauchst in keine fremde Stadt, und dein Vater wird klein begeben. Wie kommst du darauf?

Luise:

Wieso denn? Oder weißt du einen Ausweg? Sag's mir, Heinz!

Heinz:

Das Küken ist noch nicht ausgekrochen, aber es piept schon

Luise:

Bei dir piept's auch! Du bist gemein mit Deinen Narrheiten!

Heinz:

Ganz gewiß nicht!-Beruhige dich und wart nur ab!—Gute Nacht, mein liebes Mädels!

(beide ab)

5.Auftritt,

(es ist dunkel geworden)

Christian:

(kommt aus der Wohnung und ruft zurück):

Gute Nacht, mein liebes Weibchen, geh nur zu Bett, ich hab noch zu arbeiten.(er macht Licht und entfaltet ein Blatt Papier) Ja, das wird wohl gehen.

Küster:

(ruft durchs Fenster) Meister Emde, sind sie noch in der Werkstatt? Ich soll vom Kirchenvorstand sagen, daß ,wer irgend kann, morgen beim Ausschachten helfen soll, damit man übermorgen zum Gottesdienst kann.

Christian:

Ist gut Küster, einer von uns kommt bestimmt.

Küster:

Dann gute Nacht ich wünsch noch gute Verrichtung!

(ab)

Christian:

Das wünsch ich mir auch! Ich krieg bald Angst vor der eigenen Courage!

6.Auftritt

Heinz:

(Mit einem dicken Buch unter dem Arm und einem Butterbrot in der Hand) Ich bin schon wieder da. Ich hatte keine Ruhe und hab mein Abendbrod mitgebracht

Christian:

Ist auch gut.

Heinz:

Ist das Küken ausgekrochen?

Christian:

So und halb.....Du kannst auch mal bei der Geburt helfen

Heinz:

(entsetzt) Was soll ich?!!! Ach so, na ja.Wir müssen ihn etwas in der Erde finden lassen.

Christian:

Beim Buddeln an der Kirche.

Heinz:

Eine alte Urkunde.

Christian:

Auf einem vergilbten Pergament.

Heinz:

Aus dem Mittelalter.

Christian:

Aus dem 30jährigen Krieg, da ging alles drunter und drüber und man kann nichts nachprüfen.

Heinz:

Und da steht etwas von einem vergrabenen Goldschatz, das war damals so große Mode.

Christian:

Steht das in deinem Buch?

Heinz:

Gewiß, ich hab,s gestern abend gelesen und auch, wie man damals schrieb. Das will ich schon zusammen kriegen, aber wo kriegen wir das vergilbte Pergament her?

Christian:

Sie mal, ich hab unter meinen alten Papieren gesucht. Das Älteste ist der Trauschein meiner Urgroßeltern, nur halb beschrieben. Ob das ging?

Heinz:

Ist zwar 200 Jahre zu jung, aber sieht ziemlich echt aus. Wenn ihre Eitelkeit sie nicht ganz verblendet, merken sie es aber.

Christian:

Verblendet sie so sicher wie was, verlaß dich drauf!

Heinz:

Erst mal. Womit schreiben wir?

Christian:

Ich hab mal Eintragungen aus der Zeit des 30jährigen Krieges im Kirchenbuch gesehen, die sahen aus, wie mit Schuhcreme geschrieben. Wart mal (nimmt vom Arbeitstisch eine Büchse Schuhcreme, füllt aus einem Krug Wasser hinein und verrührt es. Dann reißt er die Hälfte der Heiratsurkunde ab und versucht mit einem Streichholz darauf zu schreiben. Prachtvoll, so sah,s im Kirchenbuch aus! (er setzt sich an den Tisch) Nun diktier mal!

Heinz:

Krischan, Krichan das geht schief!

Christian:

Und wenn schon! Dann haben wir uns eben einen Spaß gemacht, freilich auch unseren Zweck nit erreicht, aber man muß eben was wagen.

Heinz:

(in dem Buch blätternd) Also gut! (diktiert langsam): Am Tage nach dem heilige Osterfest war ich um das Jahr nach Christi -----na, sagen wir mal: 1612-----von des Freiherrn Gnaden als Ortsschulze gewählt. (er blickt auf das Blatt) Du mußt größere und verschnörkelte Buchstaben machen. Krischan, und ein paar Fehler hinein –die waren mit der Orthographie nicht sehr fest----, sonst glauben sie uns nicht.

Christian:

Tun sie auch so nicht.

Heinz:

Abwarten, du hast es großartig gemacht!—Weiter: Für das Jahr 1630 hadden---h-a-d-d-e-n wir eine Batallie (buchstabiert) mit des kaiserlichen Volks. Wir vereinigte uns mit den Bürgern unter dem verehrten Herrn Wolff von Gudenberg-----die gab,s nämlich hier irgendwo auf einer Burg----von Gudenberg -amm-mit 2m, das sieht echter aus!---- am Heerwege und wollten unseren Jungherrn Freiherrn huldegen--- soll nämlich huldigen heißen (buchstabiert), dero bei dem Mansfelder ein Fähnlein kommandierende. Des kaiserlichen Volks sprengte des Mittags die Protestantischen auseinander, sie flieheten als schon auf dem Heerwege---

Christian:

Tapfere Leute--

Heinz:

Kritisier nicht!---Heerwege und ein wüst Durcheinander.

Christian:

Bei uns auch!

Heinz:

Unser Jungherr war bläsieret (buchstabiert) am Kopfe schwer.

Christian:

Der Arme!

Heinz:

Halt den Mund, jetzt wird,s dramatisch.----Der alte Freiherr geruheten mir auff—mit 2f--- fahrn und gab er mir Befehle alles Gold und Silber zu vergraben.

Christian:

Ich kann vor Aufregung nit mehr schreiben.

Heinz:

Kommt noch spannender! ----dasselbigte tat ich nach Sonnenuntergang, 25 Fuß Pfälzisch steht hier im Buch,

Christian:

weiß auch kein Mensch , was es bedeutet, zum Glück

Heinz:

Also Fuß Pfälzisch vom Kirchturm Ecke nach Wammeringhausen

Christian:

Das gibts hier garnicht

Heinz:

Hat's mal gegeben und ist ja gut, wenn keiner weiß, wo- - Wammeringhausen vergraben.----

Christian:

Mach bloß Schluß..... ich kann nit mehr, und die Schmier ist alle

Heinz:

Na schön,-schneller Schluß. -Um des Peters-Paulstage.....
{keine Ahnung, wann der ist.....

Pest schwarzes Fieber, viele Seelen gestorben.

Christian:

Das ist ja schrecklich gruggelig!

Heinz:

Ich fühle Fieber schwarzes, ich sterbe.

Christian:

(Schluchzt) Hu,hu,hu

Heinz:

Unterschreib noch mit im Sterben zitternden Händen

Daniel Reeder.

Christian:

Ich bin tief ergriffen von seinem Schicksal.

Heinz:

(das Blatt betrachtend) Der Ortschulze und sein Schrieb haben sich ja an Echtheit nichts vorzuwerfen.-

Christian:

Was machen, wir nun damit? Wir könnens doch nicht so dem rasenden Altertumsforscher vor die Füße legen.

Heinz:

Nee, das müßte in irgend eine alte, stark mitgenomme Metallkapsel gesteckt und in die Erde gelegt werden. Aber wo soll man sowas herkriegen? Es geht eben nicht.

Christian:

Wart mal! Mir fällt gerade ein, daß mein Bruder in der Lehre bei einem alten Schmiedemeister war, der für vorsintflutliche Stücke schwärmte. Bei dem hat er als sein Gesellenstück, eine eiserne Urne schmieden müssen. Das Ding stand bei uns immer rum, da hat es meine Mutter fürs Entenfutter genommen. Unsere Enten haben seit Jahren draus gefressen. Mal sehen, ob es noch im Hofe steht.

Heinz:

Hier hast du meine Taschenlampe. (Christ ab)

Der Krischan ist ein Prachtkerl, mit dem kann man Pferde stehlen. Ich bin gespannt, wie das ausgeht!

Christian:

Da ist das Ding.

Heinz:

Das läßt ja genau so echt wie das Schriftstück, der Schatz und der Ortsschulze! (er faltet das Papier, steckt es hinein. legt den Deckel auf)

Christian:

Den Deckel müssen wir drauf festmachen. Tauch ihn in Pech, dann hält er.

Heinz:

(tut es und drückt den Deckel fest) Fein!!!! Und wie geht's nun weiter?

Christian:

Du gehst morgen früh und hilfst beim Graben, man hat dazu aufgefordert.

Heinz:

Schön, und dann?

Christian:

Mittags, wenn die Schule aus ist, geht mein Herr Schwiegervater in spe und besieht sich den Fortgang der Erdarbeiten. Dann wirfst du ihm mit einer Schippe voll Erde unser Machwerk vor die Füße.

Heinz:

Aha, und dann klappts oder klappt nicht.

Christian.

Bei dem klappts.

Heinz:

(Die Kapsel betrachtend) Sag mal, wenn eure Enten schon jahrelang aus dem Ding gefressen haben, dann kennen,s doch viele Leute?

Christian:

Wen Gott mit Blindheit schlagen will, dem ist nicht zu helfen.

Heinz:

Wir wollen hoffen, daß es sie alle mit Blindheit schlägt. Gute Nacht. (er geht ab.

Christian löscht das Licht aus)

Pause

2.Auftritt

Karoline:

Christ! Ach, du bist ja nicht allein, aber ich muß dich sprechen.

Christian:

Was hast du denn, Karlinchen?

Karoline:

Ich hab ja solche Angst!- Sie sagen, der Gendarm war unterwegs zu uns.

Christian:

Der Gendarm? Was will der denn?

Karoline:

Sei nicht böse, ich glaube, ich bin schuld.-Ich war doch so stolz auf dich und hab überall so angegeben mit deinem Fund und wie es dein Verdienst wär, wenn sie den Schatz fänden, und wie berühmt du würdest

Christian:

Und das hat die lieben Nachbarn erbost.

Karoline:

Sicher und da hat der eine oder andere gemeint, vielleicht war's doch nicht mit rechten Dingen zugegangen und es stimmte etwas nicht, und du hättest' s nur getan, um die Leute zu foppen und die Neunmalklugen auf die Schuppe zu nehmen und groß zu tun, und ich denke, es ist meine Schuld, wenn das stimmte, weil ich hier immer etwas erleben wollte.

Christian:

Und nu biste bange, daß der große Luftballon, der hier aufgeblasen wurde, platzt und wieder nichts mit der großen Sensation bei und ist?

Karoline:

Nein, nein, es braucht ja garnichts mehr zu passieren im Dorf, denn bei uns, da

Christian:

Da passiert was, ist's wahr, Karlinchen? Hurra, ein kleines Karlinchen!

Karoline:

Oder ein kleiner Krischan ,

Christian:

Darin braucht im Dorf auch wirklich nichts zu passieren, und wir können den Schwindel aufdecken. (laut zu Anderen): Der Gendarm ist im Anmarsch, und ich werde ihm alles sagen.

Lehrer:

Dann muß ich mich aufhängen.

Luise:

Ich flehe dich an!

Heinz:

Ich weiß zwar nicht, was der Gendarm hier will, wird ja wohl auch nicht so schlimm sein, wie wenn drüben so einer kommt, wo man immer auf unangenehme Überraschungen gefaßt sein muß. Aber wir werden ihm nichts sagen, Krischan, ihm nicht und keinem anderen. Nicht weil sonst alle die Klugschwätzer weitem bis auf die Knochen blamiert wären, die sind mir egal— sondern darum:

(er zeigt auf die weinende Luise)-und um meinen demnächstigen Schwiegervater.—Gib mir dein Wort, Krischan? (Streckt ihm die Hand hin, in die Christian einschlägt, Luise fällt ihm um den Hals)

3.Auftritt

Gendarm: Guten Tag zusammen! entschuldigen Sie mein Eindringen. Ich habe Weisung, nachzuforschen, ob der Fund an den Ausschachtungsgräben bei der Kirche eine Fälschung sei. Ich wende mich vor allem an die beiden Finder des fraglichen Fundes. Ich muß Sie dienstlich fragen, Herr Schuhmachermeister Sachse, ob Sie den Inhalt der Urkunde, die besagter Fund enthält, selbst erfunden und verfaßt haben?

Christian: Nein, Herr Gendarm, ich kann beschwören, daß ich das Schreiben weder erfunden noch verfaßt habe.

Heinz:

So gut, wie ich als der andere und wahrscheinlich auch verdächtige Finder schwöre, daß ich es nicht geschrieben habe.

Gendarm:

Dann ist ja alles in Ordnung. Es wäre sonst grober Unfug gewesen, und darauf könnte Gefängnis stehen.

Ich bin froh, Ihre Erklärungen weiterleiten zu können, und damit wäre mein Auftrag erledigt. - Machts gut zusammen!

(ab)

3. Auftritt

Lehrer:

Das habe ich heute neben vielem Anderen gelernt: In jedem Ort im Hessenland lebt ein Till Eulenspiegel, vor dem man sich hüten muss und bei uns sind sogar zwei !

Christian:

Ja,ja, Hans Sachs war ein Schuster !

Heinz:

Und der Hauptmann von Köpenick war einer !

Alle:

Und an diesem ganzen Schwank klebt auch Pech !

Genau messen und graben:
25 pfälzisch Fuß vom Kirchturmeck nach
Wammeringhausen zu,
dann findet man hier alle Schätze
Goldes und Silbers.

